

Rhein- und Lahn-Anzeiger

Amts-Blatt der Stadt Nastätten.



Der Besatz des dreimal wöchentlich (Dienstag, Donnerstag und Samstag) erscheinenden „Rhein- und Lahn-Anzeiger“ folgt in Nastätten sowie bei den auswärtigen Agenturen monatlich 2 Mk. 6.—, frei ins Haus durch die Post bezogen vierteljährlich 2 Mk. 24.—. Bestellungen können jederzeit erfolgen.

Einzelne finden im „Rhein- und Lahn-Anzeiger“ weiteste Verbreitung und werden die 6-gelaperte Nonpareillegelle oder deren Raum mit 2 Mk. 2.— die Restmenge mit 2 Mk. 4.— berechnet. Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif. Im Falle gerichtlicher Verurteilung fällt jeglicher Rabatt fort.

Gegründet 1878.

Druck und Verlag: Müller'sche Buchdruckerei in Nastätten.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Paul Müller, Nastätten.

Gegründet 1878.

Nr. 52

Nastätten, Donnerstag, den 4. Mai 1922

45. Jahrgang

Maisfreuden — Maisorgen.

Selbst im Mai 1914, als der Weltkrieg nur noch drei Monate entfernt war, lag über Europa nicht eine solche Beklemmung wie heute. Es fehlte damals nicht an Leuten, welche den Zusammenstoß in Völkern erwarteten, aber sie rechneten damit, daß er wie ein Gewitter die Luft reinigen und wieder ruhige Verhältnisse für Handel und Wandel schaffen werde. Daß acht Jahre später die Zustände in unserem Erdteil noch schlimmer sein würden, als damals, das konnte niemand ahnen, und noch weniger daß wenige Jahre nach einem großen Krieg von einer Wiederholung desselben gesprochen werden würde, wie es jetzt in Genua geschehen ist. Die Mächtigkeiten von 1911 bestehen 1922 wieder, nur daß sich die Front geändert hat durch die deutsche Niederlage. Es sind nur Mächtigkeiten, die öffentlich keine Tatsachen werden, aber das alte Volkswort sagt: „Du sollst den Teufel nicht an die Wand malen.“

Als vor Jahren die Arbeiterpartei durch die Welt sprach: „Alle Mäder stehen still, wenn dein starker Arm es will!“ — galt sie den Meinungsverschiedenheiten im Arbeitsleben. Es ist heute, nach mehreren Jahrzehnten, nicht zu einem solchen allgemeinen Bruch zwischen Unternehmern und Arbeitern gekommen; trotz allem, was die Menschheit erlebt hat, und es war schwer genug, hat sich die Erkenntnis stets von neuem durchgesetzt, daß die verschiedenen Faktoren auf einander angewiesen sind, wie Kopf und Hand, daß sie sich gegenseitig nicht entbehren können. Das ist die eigentliche Maisfreude gewesen, darin liegt die Hoffnung auf eine ständige Weiterentwicklung zum Guten in der Zukunft. Die Konflikte sind groß, aber die Einsicht, daß schließlich doch die Einigung die Vorbedingung der Existenz ist, befeitigt Schrofheiten, die sonst gefährlich werden könnten. Diese Einsicht tritt heute mehr und mehr hervor, wo feststeht, daß eine internationale Einigung der Arbeiter selbst in Fragen der schlichten Gerechtigkeit nicht herbeizuführen ist. Sonst wären die Maisorgen in Europa nicht so groß, wie sie sind.

Als nach dem Weltkriege die Throne zusammenbrachen, hat es wohl nicht an Menschen gefehlt, die festeste Überzeugung waren, daß die Einigung aller Völker erzielt sei und daß hierbei die Arbeiter eine führende Rolle erlangen würden. Im politischen Leben Deutschlands ist der Arbeiterschaft eine hervorragende Stellung zuteil geworden, aber bei der Entente ist der Einfluß des früheren vierten Standes auf die Staatsgeschäfte gering. So gering, daß dort überhaupt kein erster Anlauf unternommen wurde, um Deutschland zu einem kleinen Bruchteil seines guten Rechts zu verhelfen. Jeder Arbeiter im Lager der Kriegsgegner wußte oder mußte wissen, daß Deutschland unter Voransetzung der 14 Punkte Wilsons den Waffenstillstand abgeschlossen hatte und daß und diese Voraussetzungen nicht gehalten sind. Und wenn auch die französischen Arbeiter von einer Weltmaifreude reden, so haben sie doch die Rede ruhig hingenommen, die der Ministerpräsident Poincaré in Bar-le-Duc gehalten hat, und die alles andere eher bedeutet, als den Frieden in der Welt zu fördern.

Statt eines Bechers voll reiner Maisfreude und froher Lebenslust wird Europa ein Pokal voll Sorgen und Unabsehbarer Zukunftsmöglichkeiten dargeboten. Niemand weiß, was da werden will. Wird das Unwetter, das Deutschland 1918 heimsuchte, auch die Ernte des Chauvinismus neumen, daß nach den mehr als vier Jahren Weltkrieg und den folgenden Jahren wirtschaftlicher Miere sich kein Volk einen neuen Feldzug aufzwingen lassen wird, auch wenn seine Mächtigkeit an die Wand gemalt wird. Es ist ja auch damit zu rechnen, daß sich hier noch ein Stück Aprilwetter zeigt, daß den rauhen Worten wieder belästigende Töne folgen werden, aber darüber gibt es keine Täuschung, daß in der Welt nicht weniger, sondern mehr Brandstoff für eine Katastrophe anhäuft als 1914.

Wo wir vermist werden.

Unter den vielen unerfreulichen Ereignissen, die das Jahr 1922 schon abtrotzt hat, steht eine Tatsache fest, die uns zur Befriedigung gereicht, nämlich diejenige, daß die dicken Farben der Verleumdung und Entstellung, die während des Krieges und auch nachher noch in den Schilderungen der deutschen Verhältnisse von der Entente-

presse angewandt wurden, zu verblasen und ihre Wirkung zu verlieren beginnen. Die Erkenntnis steigt auf, wie die siegende Morgenröte, daß die deutsche Nation unmöglich eine solche von Unmenschen sein kann, wenn ohne ihr Zutun die Dinge in Europa nicht besser, sondern immer schlechter werden, und wenn man mit den Deutschen, so sagen die Schlägen, die nie an die politischen Märchen geglaubt haben, so gute Geschäfte machen kann. Und die Entkräftung der Lügen über Deutschland wird dadurch bekräftigt, daß selbst Lloyd George wohl oder übel zugestehen muß, daß es ohne uns im europäischen Wirtschaftsleben nicht geht. Von hier bis zur Einsicht, daß auch die größte Lüge, die von der deutschen Kriegsschuld, nicht aufricht zu halten ist, sollte eigentlich kein weiter Weg sein, aber man wird auf der Gegenseite alles aufstellen, dies Zugeständnis, wenigstens in offizieller Form, zu verhindern, da mit ihm auch der Vertrag von Versailles steht und fällt. Immerhin — „einst wird kommen der Tag.“

Leider hat in Genua kein fremder Staatsmann offen und kräftig auf den Konferenztisch geschlagen und laut ausgerufen: „Es ist Zeit, daß wir Deutschland wieder als gleichberechtigten anerkennen, denn es wird schon in der Welt vermittelt!“ Und vermittelt werden wir, wenn auch verächtlich Anstrengungen gemacht werden, hohe Hölle gegen die deutsche Wareneinfuhr festzusetzen. Denn diese Hölle richten sich nicht gegen die deutschen Fabrikate an sich, sondern gegen die durch die schlechte Weltberbeitung herbeigeführten Preisnotierungen. Die Vertreter zahlreicher Branchen selbst in England und Frankreich sagen: „Man kann die deutschen Waren nicht entbehren, wenn man ein Geschäft machen will.“

Daß Rußland Deutschland benötigt, lehrt der Vertrag von Rapallo. Es wird auch nicht lange dauern, dann werden die Polen und Tschechen dahinter kommen, daß mit Deutschland sich besser arbeiten läßt. Am stärksten wird die veränderte Weltwirtschaft in Asien und in Südamerika empfunden. In beiden Stellen habe England bzw. die Vereinigten Staaten von Nordamerika am deutlichsten die Gewandtheit des deutschen Kaufmannes und die Leistungsfähigkeit der deutschen Industrie empfunden. Auch die Japaner arbeiten, wo sie mit fremden Völkern zu tun haben, lieber mit den Deutschen, als mit den Engländern und Amerikanern. Noch mehr tun dies die Südamerikaner. Der Dollar hat in Brasilien, Argentinien, Peru, Chile tüchtig gerollt, aber diese spanisch sprechenden Völker haben sehr bald erkannt, daß sie von dem biederem Esel Sam tüchtige „eingeseift“ worden waren. Argentinien hatte sein Unabhängigkeitsgefühl von der Entente beinahe vollständig im letzten Herbst in der Laugung des Völkerbundesrates in Genf zum Ausdruck gebracht.

Deutschland wird im Wirtschaftsleben der ganzen Welt vermist. Diese Tatsache steht fest.

Tschitscherin protestiert.

Drohung mit Jurisdiktion.

Der Führer der russischen Delegation in Genua, Tschitscherin, hat an das Präsidium der Konferenz eine scharfe Note gerichtet, in der es heißt:

„Die russische Delegation wäre dankbar für eine Mitteilung über den Grund der Nichtberufung der ersten Kommission und der politischen Unterkommission, ferner über das Datum ihres Wiederausammentritts. Die Gerichte, nach denen eine dieser Kommissionen ohne Teilnahme Rußlands einberufen sein soll, können offenbar nicht mit der Wirklichkeit übereinstimmen, denn an dieser Kommission nimmt Rußland auf dem Fuß der Gleichberechtigung teil. Die Zusammenberufung der ersten Kommission ist um so wünschenswerter, als die von der Konferenz fest beobachtete Methode in der russischen Frage unmöglich zu einem nützlichen Ergebnis führen kann und nicht in Übereinstimmung mit den Beschlüssen von Cannes ist. Die an erster Stelle die positiven Ziele des Wiederaufbaus und der finanziellen Hilfeleistung für die schwachen Länder im Auge haben. Mit tiefem Bedauern muß ich bei dieser Gelegenheit zur Geltung bringen, daß keine

klare Antwort bei der russischen Delegation über den Betrag der Kredite eingegangen ist, die für den Wiederaufbau von Rußland notwendig sind, obgleich deren Gewährung von der russischen Delegation als Voraussetzung und absolut unentbehrlich für das Abkommen bezeichnet wurden. Dessen Plan in meinem Brief vom 20. April umrissen wurde.“

Die Note schließt mit den Worten: „Wenn das Ausbleiben einer Antwort darüber und die Unterbrechung dieses Teils der Arbeiten der Konferenz die Jurisdiktion der Ausnahme meines Briefes vom 25. April als Basis der Verhandlungen durch die einladenden Mächte bedeutet (was zu dann noch gewisse Grundideen in den Vorschlägen der russischen Sachverständigen vom letzten Montag des näheren ausgeführt worden sind), dann würde sich die russische Delegation nicht mehr durch meinen Brief vom 20. April gebunden fühlen und die russische Delegation würde dann wieder die Stellung einnehmen, die in dem russischen Memorandum ausgedrückt ist, und die ursprüngliche Haltung der russischen Delegation darstellt.“

Eisners Verrat.

Fälschungen, um Deutschlands Schuld am Kriege zu beweisen.

In dem Münchener Verleumdungsprozeß, den der frühere Sekretär Eisners, Richard Bach, angeklagt hat, führte der Historiker Prof. v. Müller aus, daß es sich bei den von Kurt Eisner veröffentlichten Dokumenten wegen der vorgenommenen Streichungen nicht nur um eine objektive, sondern auch um eine subjektive Fälschung handle.

Den Höhepunkt der Vernehmung bildete die Aussage des Legationsrats von Soden, der die verlesene Abschrift des Verhensfeld-Briefes nicht für echt hielt. Eisner habe in einer Unterredung ausdrücklich gesagt, daß er durch den bekannten Professor Förster

in ständiger Fälschung mit Clemenceau stehe und daß Clemenceau ihm auf diesem Wege habe wissen lassen, eine derartige haltlose Bloßstellung der früheren deutschen Machthaber bezüglich der Schuld am Kriege sei die erste Vorbedingung für eine wirkliche Veröhnung der Völker. Eisner habe wörtlich gesagt:

„Clemenceau, Lloyd George und Wilson sind alle drei die größten Idealisten (!), die nicht daran denken, das deutsche Volk zu vernichten!“

Herr von Stockhammern habe darauf erklärt, daß Clemenceau sehr wohl die Absicht habe, Deutschland zu vernichten. Eisner sei aufgesprungen und habe dies für eine Ausbreitung der Gegenrevolution (!) erklärt und gesagt: „Ich habe das größte Vertrauen zur Entente und lasse mich darin nicht irre machen.“

Im Fortgang der Verhandlungen schilderte Freiherr v. Persner eindringlich die demütigende Behandlung, die ihm und den anderen Mitgliedern der deutschen Friedensdelegation zuteil wurde. Der Zeuge führt diese Behandlung größtenteils auf die Veröffentlichung Eisners zurück, da er auch in Privatgesprächen über die Kriegsschuldfrage öfter hören mußte „und Eisner?“

Die verhängnisvollen Entstellungen Eisners.

Als Sachverständiger gab General a. D. Graf Montgelas ein Gutachten ab über den von Eisner veröffentlichten Bericht des Pariser Volschafters v. Södn.

Aus dem Bericht habe Eisner gerade die Stellen fortgelassen, aus denen klar hervorgehe, daß die Berliner Bevölkerung den Krieg nicht wollte. Der gefälschte Bericht, bei dem eine ungemein schwere Entstellung der ganzen Tendenz vorliege, habe eine verhängnisvolle Wirkung auf das Ausland ausgeübt. Das Gesamturteil der Sachverständigen geht dahin, daß der schändliche Bericht an mehreren Stellen absichtlich, an einigen Stellen infolge mangelnder politischer Schulung und Kenntnisse des Bearbeiters derart entstellt worden sei, daß ein unparteiischer oder abelmollender Leser daraus entneh-

men konnte, vielleicht sogar entnehmen mußte, Deutschland und Oesterreich hätten eine Aktion gegen Serbien vereinbart in der Hoffnung, daß daraus ein europäischer Krieg entstehen würde. Der Bericht der Ententekommission lasse keinen Zweifel zu, welche bedenkliche Wirkung dieser Bericht auf die 14 Mitglieder der Kommission ausgeübt habe.

Die Schuld am Kriege.

Alsdann verbreitet sich der Sachverständige in längeren Ausführungen über die Schuld am Ausbruch des Krieges und wies insbesondere die Stimmungsmache zurück, die heute noch gegen Deutschland wegen seiner Haltung auf der Haager Abrüstungskonferenz betrieben werde. Sehr eingehend beschäftigte er sich dann mit der Frage des österreichischen Ultimatums an Serbien, wobei er erklärte, daß nach seinen genauen Nachforschungen eine geheime Instruktion des deutschen Kaisers an den damaligen Staatssekretär v. Tschirsky nicht existiere, daß Oesterreich die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen solle, ohne einen Schlag zu tun.

In dem Feschenbach-Prozeß in München führte bei seiner weiteren Vernehmung der Sachverständige Graf Montgelas aus, die neuerdings in Ententekreisen vertretene Behauptung, Oesterreich habe am 31. Juli einen vollkommenen Rückzug angetreten, sei aber wider Willen von Deutschland zum Kriege gezwungen worden, sei vollständig unwahr. Er wies dabei auf ein Telegramm des Kaisers Franz Joseph vom 31. Juli hin, das zu einer Zeit abgegangen sei, als in Deutschland gerade der Zustand der drohenden Kriegsgefahr erklärt wurde, was in Wien nicht bekannt sein konnte. Der Inhalt dieses Telegramms stelle die Antwort auf ein Telegramm Kaiser Wilhelms dar, das den letzten Versuch enthielt, Oesterreich zur Annahme der Greshamschen Vorschläge zu bestimmen. Das Telegramm des österreichischen Kaisers hob auch bereits hervor, daß Oesterreich unmittelbar, nachdem es die Greshamschen Vorschläge erhalten habe, auch einen Bericht empfangen habe, daß Rußland an der österreichischen Grenze mobil gemacht habe. Beide Telegramme sind in der Darstellung der Entente unterschlagen.

Ueber die Verhandlungsergebnisse des Untersuchungsanschlusses des bayerischen Landtages berichtete dessen Vorsitzender, der demokratische Abg. Dr. Dirr. Bezüglich der Eisnerschen Publikationen stellt sich der Sachverständige auf den Standpunkt, daß die Hervorhebung einzelner Bruchstücke nur dem Zweck dienen sollte, die Schuld Deutschlands am Kriege zu beweisen. Dieser Beweis ist vollkommen mißlungen. Er bezeichnet die Eisnerschen Veröffentlichungen als eine

völlige Irreführung der öffentlichen Meinung.

Die mit voller Absicht bezweckt worden zu sein scheint. Auf die Wirkungen der Veröffentlichungen auf das Ausland

zu sprechen kommen, hob Dr. Dirr besonders hervor, daß sich Barthou, der sich jetzt in Genua um den europäischen Frieden so bemühe, in der französischen Abgeordnetenkammer den Schoenichen Bericht in Eisnerscher Fassung zum Mittelpunkt der Beweisführung gegen Deutschland erkoren habe.

Dr. Dirr bezeichnet es als überaus schweres Unglück für Deutschland, was 1918 von Kurt Eisner mit dem Schoenichen Bericht getan wurde. Es sei, wie Scheidemann erklärte, ein Reulenschlag von schlimmster Wirkung gewesen.

Einige weitere diplomatische Sachverständige ergänzen die Ausführungen des ersten Sachverständigen. Sehr scharfe Kritik an Eisner übte u. a. der bekannte Historiker Prof. Hans Delbrück, der Herausgeber der „Preussischen Jahrbücher“. Er wies auf die seit 1842 bestehenden großserbischen Bestrebungen hin, die sich gegen den Bestand der österreichisch-ungarischen Monarchie richteten und ihren kräftigsten Stützpunkt in Rußland hatten, was aus den von der Sowjetregierung veröffentlichten Aktenstücken hervorgehe. Es sei kein wahres Wort daran, daß Deutschland Oesterreich in den Krieg treiben wollte. Ueber die Veröffentlichungen Eisners hat Dr. Delbrück 1919 geschrieben, diese seien

eine Schurkerei

gewesen. Nachdem er heute durch den Gana

der Gerichtsverhandlungen erfahren habe, daß Eisner Clemenceau, Lloyd George und Wilson als die größten Idealisten erklärt hat, müsse er jenes Urteil fortlassen und sagen, es sei nicht mehr Schurkerei zu nennen, wenn Eisner ein solcher Mann gewesen sei. Auf alle Fälle aber bleibe die Fälschung bestehen.

Selbst der gleichfalls als Sachverständiger vernommene bekannte Paullist Prof. D. und die mußte zugeben, es liege bei den weggelassenen Stellen des Eberischen Berichtes zweifellos ein schwerer Fehler vom Standpunkt einer Aktienveröffentlichung aus vor. Die ausgelassenen Stellen seien nicht nur eine Entlastung für die deutsche Regierung, sondern zum Teil auch kompromittierend. Den Beweis für den Verdacht einer subjektiven Fälschung des Berichtes durch Weglassen der Stellen glaubt er allerdings als nicht erbracht ansehen zu dürfen.

Oberschlesien am Wendepunkt.

Ein Aufruf des Deutschen Ausschusses. Der Deutsche Ausschuss für Oberschlesien hat einen Aufruf zur Verhütung der Bevölkerung erlassen, obgleich die Aussprache Einmütigkeit darüber ergab, daß ein in dieser Zeit von der Vertretung des deutschen Volkes erlassener Aufruf leicht mißdeutet werden kann. Der Aufruf hat folgenden Wortlaut:

Der Vollzug der Genfer Entscheidung über die Restitutions-Oberschlesiens steht bevor. Die nationalen Leidenschaften sind heute entsaft. Rassistische und verbrecherische Menschen begehen Gewalttaten und schrecken nicht zurück vor Mord. Die deutschen Parteien und Gewerkschaften Oberschlesiens wenden sich in dieser schweren Stunde einmal an die deutsche Bevölkerung mit der eindringlichen Aufforderung, mühergältige Ruhe und Ordnung zu bewahren. Wer zur Waffe greift, wer Ruhe und Ordnung stört, schadet seinen Volksgenossen und bringt neues Unglück über unser Land. Wer derartiges vollbringt oder unterstützt, stellt sich außerhalb der Gemeinschaft aller rechtlich denkenden Menschen. Die gesamte Bevölkerung muß einmütig sein in der Beurteilung solcher Taten und in dem Willen zur Ruhe und der Vernunft.

Volkseinstimmigkeit über Oberschlesiens Autonomie.

Auf eine persönliche Anfrage schlesischer Abgeordneter beim Reichsminister Dr. Brücker über die Stellung der Reichsregierung zur Autonomiefrage für Oberschlesien hat der Minister geantwortet, daß die Regierung ihr gegebenes Versprechen unbedingt halten wird und Deutsch-Oberschlesien noch in diesem Sommer voraussichtlich Gelegenheit haben wird, über die Art seiner Verwaltung zu entscheiden. Zu der Frage, ob Oberschlesien eine eigene preußische Provinz, selbständiges Land oder Reichsland werden wolle, nahm die Reichsregierung nicht Stellung, um keine Beeinflussung auszuüben. Die Autonomieabstimmung wird vom Reich geschützt werden.

Das polnische Bandenwesen.

In Antonien hätte trieb in einer der letzten Nächte eine Bande von 60 bis 100 Personen, die mit französischen, russischen und österreichischen Gewehren gut bewaffnet war, ihr Unwesen. Drei an der Güttenstraße liegende Geschäfte, darunter ein Gasthaus und ein Fleischwarengeschäft, wurden durch Handgranaten demoliert und aus geplündert. Verhaftungen konnten nicht vorgenommen werden, da die Wache trotz der Verstärkung durch 22 Apobeamte zu schwach war. Den Banditen entgegenzutreten, und obwohl einige von ihnen bekannt waren. Die Interalliierte Kommission ist um Unterstützung gebeten worden, jedoch ohne Erfolg.

Reich und Länder.

Die Würzburger Finanzkonferenz. In seiner Rede vor der Würzburger Finanzministerkonferenz über das finanzielle Verhältnis zwischen Reich, Ländern und Gemeinden führte Reichsfinanzminister Dr. Permes weiter u. a. aus, daß trotz allem die finanzielle Lage der Länder immer noch besser sei als die des Reiches.

Der Schuldenstand des Reiches von etwa 5- bis 6000 Mark auf den Kopf der Bevölkerung wird in keinem Lande auch nur annähernd erreicht. Bei näherem Zusehen verschwinden aber auch die Fehlbeiträge der Voranschläge in den Haushaltungen der Länder zum allergrößten Teil, sobald man die Einnahmen aus den Ueberweisungensteuern mit den inwärtigen erkennbar gewordenen wirklichen Beträgen einsetzt. Dazu kommt, daß die Maßlichkeiten sparsamer Wirtschaftsführung einerseits mit restloser Ausbeutung und eigener Hilfsquellen andererseits doch offenbar noch keineswegs überall voll erfaßt und mit dem gleichen Nachdruck ausgebeutet werden.

In jedem Falle ist die Lage der Gemeinden ganz wesentlich schwieriger als die der Länder. Auch ihre Not darf nur gemessen werden an der Not des Reiches. Den ganzen schweren Ernst der Lage beleuchtet gerade schon die Tatsache, daß das Reich durch die Erhöhung der Beamtengehälter zu Zahlungen an die Länder und Gemeinden gezwungen worden ist, die einstweilen

noch ohne jede etatmäßige Deckung geleistet werden, obwohl sie seit schon etwa zwölf Milliarden im Jahre, d. h. mehr als die Hälfte aller Ueberweisungen aus den Reichsteuern betragen. Schon daraus ergibt sich die zwingende Notwendigkeit, die finanziellen Beziehungen zwischen Reich, Ländern und Gemeinden einer eindringlichen Nachprüfung zu unterziehen und ihre Neuordnung auf einer Grundlage anzustreben, die allen Beteiligten die finanzielle Lebensfähigkeit gewährleistet.

Es handelt sich hier bei im wesentlichen um zwei große Fragen. Die eine betrifft die Einnahmen der Länder und Gemeinden an eigenen Steuern und aus Anteilen aus den Reichsteuern, die andere dagegen die Zuschüsse, die Länder und Gemeinden aus Anlaß der Erhöhung der Beamtengehälter erhalten würden.

Mögen die jetzigen Besprechungen dazu beitragen, den Geist der Einigkeit und des Vertrauens zu fördern, der es dem Reich und allen seinen Mitglieðern allein ermblich kann, aus schwerer Zeit gelöst und gestärkt hervorzugehen.

Dollar und Getreidepreise.

Wochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats.

Nachdem in der Vorwoche die Getreidepreise im Anschluß an die Devisenbewegungen auf und abgeschwankt, sich dabei aber doch noch einigermaßen behauptet hatten, begann mit dem Eintritt der jetzigen Berichtsperiode ein energischer Preisrückgang, der bis zum Dienstag, den 26. April, anhielt und in scharfen Sprüngen die Preisliste des Weizens von 763-770 auf 685-640 Mark, also um ca. 130 Mark pro Zentner, zurückdrückte. Der Grund war auch diesmal wieder der Dollar gewesen. Der Rückgang des Dollars führte die Rentabilität der Auslandsverkäufe herbei und drückte dadurch um so mehr auf den Markt, als die Mühlen ohnehin durch das billige zweihändige Mehlangebot sich von neuen Anschaffungen in Getreide zurückhielten. Diese Sachlage führte aus dem Inlande die Inhaber von Vorräten stärker und zu erheblichen nachlassenden Forderungen in den Markt.

Seit dem Dienstag nachmittag änderte sich indessen die Marktlage in trüber Weise, und zwar zeigte es sich wiederum, daß nur ein einziger Faktor, nämlich der Wert des Dollars, maßgebend für die Getreidepreise blieb, indem er wieder in die Höhe ging. Dementsprechend wurden auch die Getreidepreise wieder fest, weil alle noch im Markt befindlichen verhältnismäßig billigen Offerten schon am Dienstag nachmittag beim Beginn der neuen Dollarteigerung aus dem Markt genommen wurden und weiteres Angebot aus den Provinzen sich entweder ganz zurückzog oder beträchtliche Mehrforderungen stellt.

Für Roggen war der Geschäftsgang nicht viel anders. Die Preise für märkischen Roggen ab Station ließen von 570 bis 575 auf 428 bis 430 nach und die Schlussnotiz war 520 Mark.

Deutsches Reich.

Neue Erhöhungen der Eisenbahntarife ab 1. Juni werden augenblicklich im Reichsverkehrsministerium erwogen, die sämtliche Eisenbahntarife umfassen und ungefähr 20 Prozent betragen sollen. Diese Neuerhöhung der Gütertarife soll einen Ausgleich schaffen für die bevorstehende Erhöhung der Beamtengehälter und Arbeiterlöhne, wodurch auch der Eisenbahnverwaltung erhebliche Mehrausgaben erwachsen. Die Personentarife sollen auch diesmal von einer Erhöhung verschont bleiben.

Beginn der Staatsberatungen im Reichstagsauschuß. Reichsfinanzminister Permes ist von der Würzburger Finanzministerkonferenz der Einzelstaaten nicht nach Genua zurückgekehrt, sondern hat sich nach Berlin begeben, um am Dienstag den Parteiführern Mitteilungen über seine Eindrücke in Genua zu machen und am Mittwoch an der Beratung des Reichsfinanzministeriums im Hauptauschuß des Reichstages teilzunehmen. Der Auswärtige Ausschuß des Reichstages wird voraussichtlich in der kommenden Woche zusammentreten, um die deutsch-polnischen Vereinbarungen über Oberschlesien zu beraten.

Die gleitende Skala für die Beamtengehälter. Der Beamtenauschuß des Preussischen Landtages nahm einstimmig eine Entschließung an, daß die Forderungen der Spitzenorganisationen berechtigt seien.

Ausland.

Frankreich.

Paul Deschanel f. In Paris ist der frühere französische Präsident Deschanel an den Folgen einer Grippe und Lungenentzündung gestorben. Paul Deschanel (geb. 1857), kam schon in jungen Jahren, als Sohn eines französischen Gelehrten, in die Kammer, wo er bald durch glänzende Beredsamkeit aufstieg. Deschanel hielt sich immer zu den gemäßigten Republikanern, betonte stets seinen Patriotismus, zeigte sich jedoch weitgehenden sozialen Reformen geneigt. Bereits 1898 wurde er zum erstenmal zum Präsidenten der Kammer gewählt. Bei der französischen Präsidentschaftswahl im Jahre 1920 siegte er im ersten Wahlgang über Clemenceau. Der langerebten Würde sollte er sich jedoch nicht

lange erweisen; im Sommer 1920 fiel er einem geheimnisvollen „Eisenbahnunfall“ zum Opfer. Auf das Drängen des Ministeriums hin mußte er dann zurücktreten, angeblich wegen völlig zerrütteter Gesundheit. Dies hinderte jedoch nicht, daß er bei den Senatswahlen im Januar 1921 vom Departement Euro-et-Voir in den Senat entandt wurde. Eine große politische Rolle hat Deschanel, der eigentlich mehr lebenswürdiger Gesellschaftler als Politiker war, nie gespielt.

Rußland.

Lenin operiert. Nach einem soeben erschienenen, u. a. von dem deutschen Professor Vorhardt geschriebenen Communiqué ist Lenin am 23. April operiert worden. Es wurde eine Kugel, die er bei dem Attentat der revolutionären Sozialisten im Jahre 1918 erhalten hatte, entfernt. Dabei wurde das Vorhandensein einer tiefen Wunde festgestellt, die die Form eines Kreuzes trug. Die Wunde wurde vernäht und am 27. April konnten die Krben der Nacht bereits wieder entfernt werden. Die Wunde sei, wie mitgeteilt wird, in gutem Zustande und der Kranke befinde sich wohl.

Serbien.

600 Millionen Dollar Kredit für Südflawien. Die serbische Regierung verhandelt über ein neues amerikanisches Nullprozent-Angebot von 600 Millionen Dollars zu 8 Prozent Zinsen bei einem Emissionskurs von 85 Prozent. Die Amerikaner stellen die Bedingung, daß 40 Prozent der Anleihe in Bestellungen nach Amerika vergeben werden.

Bulgarien.

Die Reparationsverpflichtungen Bulgariens. Nach der nunmehr erfolgten Entscheidung der Reparationskommission soll Bulgarien binnen zwei Jahren 40 Millionen Goldfrank zahlen. Davon sind in diesem Jahre 10 Millionen, im nächsten Jahre 30 Millionen zu entrichten. Die Reparationskommission setzt für die Annahme eines Gesetzes für diese Zahlungen die ultimative Frist bis zum 20. Mai dieses Jahres.

China.

Bürgerkrieg in China. In China ist es zu einem Bürgerkrieg zwischen dem nordchinesischen General Schang-tso-ün, der Peking besetzt hält, und dem südchinesischen General Wu-wei-fu, der von Süden her gegen die Hauptstadt vorgeht, gekommen. An der Front von Nanchang, etwa 100 Kilometer südlich von Peking, bis nach Peking zu, wird fortgesetzt gekämpft. Die britische Gesandtschaft empfahl den Engländern, die außerhalb Peking wohnen, in die Stadt hineinzukommen.

Englische Blätter melden, daß in der Grafschaft Cork als Repräsentation für die Vorkommnisse in Belfast acht führende Protestanten erschossen wurden.

Erzherzogin Rita und ihre Kinder werden demnächst nach Spanien reisen, wo sie auf Einladung des Königs ihren Wohnsitz nehmen wollen.

Aus den Brandtrümmern in Malaga wurden bisher 31 Leichen geborgen. Der Brand des Zollgebäudes bauert an verschiedenen Stellen fort.

Die Regierung der Vereinigten Staaten hat die Unabhängigkeit Ägyptens anerkannt.

Das Sinnbild der Jägerei.

Diana oder St. Hubertus? Vor einiger Zeit wurde in Jägerkreisen als figurliches Sinnbild der Jägerei das Hubertuskreuz vorgeschlagen, jetzt von Strabener umgeben Kreuz, das der Sage nach zwischen dem Geweih eines weißen Hirsches glänzte, den Hubertus, der Sohn des Herzogs von Aquitanien, im Ardennenwald erlegen wollte. Diese Erscheinung soll ihm dann veranlaßt haben, sich geistlichem Stande zu widmen. Nachdem er Bischof von Lüttich geworden war, wurde er heilig gesprochen. Nun ist aber dieses Waldwunder-Einbild hoch auf Widerspruch gestoßen und zwar, wie Bald in der Deutschen Jägerzeitung“ mitteilt, aus verschiedenen, sehr beachtenswerten Gründen.

Zunächst hat sich ergeben, daß die Kreuzlegende erst im Jahre 1621, also volle 600 Jahre nach dem Tode des Heiligen, durch den Jesuiten Robertus mit Hubertus in Zusammenhang gebracht wurde. Auch in den älteren Fort- und Jagdwerken ist an seiner Stelle ein Beweis für die Richtigkeit der Hubertuslegende gegeben. Nur als Schutzheiliger der Parforcejäger galt Hubertus in verhältnismäßig früher Zeit, aber auch nur in den Ardennen, während er dem deutschen Jäger als Jagdheiliger ganz unbekannt war, wie er denn auch vor dem 19. Jahrhundert in der deutschen Dichtung und Literatur fast gar nicht genannt wird. Dagegen spielt Diana, deren Kult die Germanen von den Kelten und Römern übernommen hatten, schon frühzeitig und bis in die ersten christlichen Jahrhunderte hinein eine wichtige Rolle als Beschützerin der Jägerei und des deutschen Walbes. Daher kann man dann wohl mit Recht sie als die eigentliche und erste Hälterin der Jagd betrachten. Schon Hubertus war bestrebt, ihren Kult auszurotten, namentlich im Ardennenwald, wo er ihren Tempel zerstörte und überhaupt jede Erinnerung an sie zu vernichten suchte.

Für die Annahme einer Verbindung der Kreuzlegende mit Hubertus, besteht jedenfalls ein viel zu wenig sicherer Untergrund. Schon deshalb, weil man, wie gesagt, die Sage erst im 17. Jahrhundert auf Hubertus bezog, und weil eine allgemeine

Verbreitung des Glaubens an Hubertus als Jagdheiligen sogar erst im 19. Jahrhundert erfolgt ist. Sehr wichtig ist aber auch folgende Tatsache: Bevor man nämlich Hubertus als Träger der Kreuzlegende bezeichnete, galt der heilige Eustachius als dessen, dessen Gedenktag schon seit dem sechsten Jahrhundert am 20. September gefeiert wurde, wird denn auch heute noch in manchen Jägerkreisen als der Schutzpatron der Jägerei betrachtet. So ruht also die Kreuzlegende, insofern als sie mit Hubertus in Zusammenhang gebracht wird, tatsächlich auf schwachen Füßen. Denn als erster Schützer der germanischen Jagd wurde Diana verehrt, und die Kreuzlegende kann aller Wahrscheinlichkeit nach nur auf Eustachius, nicht aber auf Hubertus bezogen werden.

Astronomische Wunder.

Neue Ergebnisse der Forschertätigkeit.

Bereits seit geraumer Zeit ist es für die Astronomen der alten Welt schwer, wenn nicht unmöglich, mit ihren amerikanischen Nachbarn Schritt zu halten. Die unbegrenzten Mittel, die in den Vereinigten Staaten für wissenschaftliche Zwecke zur Verfügung stehen, und die zur Einrichtung von Observatorien geführt haben, denen, was die Leistungsfähigkeit der Messinstrumente anbelangt, bei uns nichts an die Seite gestellt werden kann, haben es mit sich gebracht, daß gewisse Leistungen der beobachtenden Astronomie nur noch von amerikanischen Sternwarten erwartet werden können. So liegen jetzt aus der letzten Sitzung der astronomischen Abteilung der American Society for Advancement of Science in Chicago Berichte über drei Vorträge vor, die besonders erwähnenswert sind. Der erste beschäftigt sich mit der Verwirklichung einer Erfindung zur Messung der Sterndurchmesser, einer Methode, die von dem bekannten Nobelpreisträger Albert Michelson von der Universität Chicago herrührt. Seine Entdeckung stützt sich auf die Interferenz des Lichtes. Der Gelehrte wandte seine neue Methode auf einen Stern im Bilde des Orion an, dessen Entfernung bereits früher bestimmt wurde. Professor Michelsons Messungen ergaben, daß dieser Stern einen Durchmesser des dreihundertfachen Ausmaßes unserer Sonne und einen Umfang etwa von der Größe der Marsbahn hat. Stünde uns dieser Fixstern so nahe wie die Sonne, so würde er den ganzen sichtbaren Himmel bedecken. Sein Rauminhalt ist 27 000 000 mal so groß wie der der Sonne. Diese Dimensionen lassen die Körper in unserem Sonnensystem winzig klein erscheinen und geben uns einen Begriff von Himmelskörpern, deren Größe bisher unermesslich und unvorstellbar gewesen ist.

Den Nachweis eines ungeheuren magnetischen Feldes, in dem die Erde liegt, gab Professor Louis Bauer, Regierungssachverständiger der Vereinigten Staaten für astronomischen Magnetismus. Die Versuche erstrecken sich über eine ganze Zeit und enthalten Beobachtungen über magnetische Wirkungen bei vier Sonnenintermissionen, vereint mit Aufzeichnungen von verschiedenen Sternwarten der Welt. Die Ströme aus diesem Feld münden in die Erdoberfläche in der Gegend der beiden Pole als negative Wellen und verlassen sie positiv am Äquator, wie bei dem Anker eines Miniaturmagneten. Obgleich Professor Bauer nicht versucht hat, den Ursprung dieser geheimnisvollen Energie zu erklären, ist er der Meinung, es sei vielleicht eine der auf die gleichzeitige Entwicklung der Erde hemmend wirkenden Kräfte, die gleichzeitig die Ursache der Hitze des Erdinneren bilden. Er ist von der Existenz elektrischer Ströme, die, außer den seit Jahren bekannten Horizontalströmen, direkt in die Erde hineingehen, fest überzeugt und behauptet, ohne sie könne man den Erdmagnetismus nicht erklären. Mit den bisherigen Theorien und Forschungsergebnissen über den Erdmagnetismus lassen sich diese Aufschlüsse freilich nur schwer in Einklang bringen. Vor allem führt man die Hitze des Erdinneren auf die Wirkung des ungeheuren Drucks der Massen zurück, der zur Erklärung völlig ausreicht und keiner besonderen magnetischen Wirkung mehr bedarf. Im übrigen nimmt man nach den Forschungen Birlands und Strömgers an, daß das die Erde umgebende magnetische Feld seine Energie von der Sonne erhalte, eine Auffassung, die durch die Beobachtung der Sonnenflecke und der von ihnen ausgehenden magnetischen Ströme erhärtet ist. Die gesamte, vergangene und zukünftige Lebensdauer der Erde, so erklärte Professor J. A. Moulton von der Universität Chicago, beläuft sich auf Grund seiner Forschungen auf eine Billion Jahre. Nach seiner Auffassung wird uns die Sonne mindestens noch eine Milliarde Jahre Licht und Wärme spenden.

Für oder wider die Todesstrafe.

Eine Rechtsbetrachtung.

Nach unserem heutigen Recht bestrafen wir das schwerste Verbrechen, den Mord, mit dem Tode. Selbstverständlich ist, daß die Lösung, wie St. G. B. § 211 sagt, vorzüglich und mit Ueberlegung ausgeführt sein muß. Denn nur in diesem Falle sprechen wir überhaupt von Mord, andernfalls haben wir es eben mit Totschlag zu tun. Auch bei der jetzt im Gange befindlichen Strafrechtsreform tobt der Kampf der Meinungen wieder heftig um die Todesstrafe hin und her. Ohne Zweifel ist der § 211 des St. G. B. einer Reform bedürftig und eines unferen verwickelten modernen

Rechtsverhältnissen entsprechenden Ausbaues fähig. Schon die Tatsache, daß wir beim Morde keine milderen Umstände zulassen, ist heute unbaltbar geworden. Hier hätte eine vernünftige und sachgemäße Reform wohl zu allererst einzutreten und auch beim Morde Milderungsgründe für den Schuldigen zuzulassen. Aber das ist noch nicht das Entscheidende der Frage.

Der Streit der Juristen geht schon im Grundprinzip auseinander. Seit sehr gab es eine Strömung, die die Todesstrafe als solche überhaupt abschaffen will. Schon Bismarck hatte bei der Fassung des 1. B. G. Entwurfs im Bundesrat einen schweren Kampf um die Beibehaltung der Todesstrafe auszufechten. Nur durch die Drohung mit seinem Rücktritt konnte er den Bundesrat für den Norddeutschen Bund und später den Reichstag veranlassen, den § 211 in seiner jetzigen Fassung zu genehmigen. Die Bedenken, welche die Gegner der Todesstrafe geltend machen, sind weniger juristisch-wissenschaftlicher, als vielmehr moralischer Natur. Sie bezweifeln das ethische Recht der Staatsgewalt, von einem Menschen das Höchste und Kostbarste, was er besitzt, sein Leben, als Sühne fordern zu können, trotzdem der Schuldige dies auch in freventlicher Weise an einem Unschuldigen getan hat. Man geht hier von dem Grundgedanken aus, daß wir Menschen nicht Richter über Leben und Tod sein können, sondern über höhere Gewalt überlassen die Entscheidung. Das natürliche Gerechtigkeitsgefühl, das in jedem Menschen ruft, räumt sich nicht das Blut desjenigen fordert, der das schwerste und größte Verbrechen dieser Erde, den Mord, begangen hat, ist vernunftmäßig einwandfrei gerechtfertigt. Gefühls- und Verstand können hier zwei verschiedene Wege gehen. Ein weiteres Moment ist das der menschlichen Qual, die in der Regel mit der Todesstrafe verbunden ist. Die Zeitspanne, die zwischen dem Urteil und seiner Vollstreckung liegt, ist vielleicht eine härtere Strafe, als der Tod selbst. Wir hängen nun einmal mit allen Fasern unseres Daseins an diesem bürgerlichen Leben. Die Strafe dieser weltlichen Depression ist aber nicht mit in die Rechnung unserer heutigen Strafbestimmung eingerechnet worden. Auch hier liegt etwas Unwägbares, aber zweifellos ungeheurer Härtes vor, für das die Verantwortung zu übernehmen nicht leicht sein dürfte.

Ganz anders sieht sich die Todesstrafe vom politischen Standpunkt an. Sie ist unbestritten eines der stärksten Bollwerke der Staatsautorität. Ihre Abschaffung wird daher von manchen politischen Kreisen nur befürwortet, um hiermit dem Staat die Macht über Tod und Leben des Einzelnen zu entziehen und so sein Ansehen zu untergraben. Hier muß die Rücksicht auf den Einzelnen zurücktreten hinter dem Willen zur Macht und Gerechtigkeit der Gesamtheit. Schließlich ist ja die Todesstrafe wohl eine harte, aber doch keine ungerechte Strafe. Die Geschichte aber, beispielsweise der französischen Revolution, hat erwiesen, daß gerade von den Elementen, die zuvor am lautesten nach Abschaffung der Todesstrafe riefen, sie dann später, wenn sie selbst die exekutive Gewalt innehaben, am robusten, willkürlichsten und brutalsten gehandhabt wird. So scheinen doch die Gründe, die für die Beibehaltung der Todesstrafe sprechen, schwerer zu wiegen, als die, welche dagegen ins Feld geführt werden können.

Heimliches.

Rastätten, 3. Mai 1922.

— Standesamtsmitteilung für die Zeit vom 1.—30. April 1922. Geburten: 2. — Heiraten: 2; Arbeiter Peter Wilhelm Schmidt und Maria Johanna Hennig, am 8. April; Landwirt Anton August Kraß und Eva Josefina Weis. — Sterbefälle: 2; Landwirt Christian Kaiser, 75 Jahre alt, gestorben am 2. April; Schreinermeister Johann Philipp Heinrich Außerehl, 68 Jahre alt, gestorben am 5. April.

— Personalie. Ein Rastätener Kind, Kandidat der Theologie Willy Redhardt (Sohn des Schriftstellers Redhardt), hat seine Aufnahmeprüfung am Predigerseminar Herborn mit „sehr gut“ bestanden.

— Gefellenprüfung. Die Schmiedelehrlinge Fritz Gensmann, Braubach, Julius Straß, Reitersheim, Heinrich Laubach, Bornich und Michael Groha: Niederlahnstein haben vor der zuständigen Prüfungskommission ihre Gefellenprüfung mit dem Prädikat „Gut“ bestanden.

— Beginn der Weidperiode in Aftolderbach. Wie in früheren Jahren soll auch in diesem Jahr in der ersten Mai-Hälfte die Eröffnung der Weide stattfinden. Manchem mag der Antrieß noch etwas zu zeitig in diesem Jahr, wo draußen immer noch der Winter mit dem Frühling kämpft, erscheinen, allein Erfahrungen aus früheren Weidperioden sprechen dafür, daß die Weide so früh wie möglich besetzt werden muß, wenn dieselbe zur vollen Ausnutzung kommen soll. Gegen weitere läbliche Witterung, wie gegen kalte Nächte bietet die Halle Schutz. Allerdings ist es zweckmäßig, daß die Besitzer ihre Weidetiere durch Bewegenlassen im Freien und entsprechende Fütterung auf die Weide vorbereiten. Im ersten Einzug der baldige Antrieß auch deshalb erfolgen, weil sonst das Weidefutter im Vorfrühling zu alt wird, geringen Nährwert hat und von den Tieren ungenutzt genommen wird. Auf die Vorteile des Weidegangs hinzuweisen, dürfte an dieser Stelle zu weit führen. Angenommen werden 34 Tiere. Das Weidegeld ist gegenüber anderen Weiden ziemlich niedrig bemessen, natürlich darf der Ein-

zelne dabei nicht an die Vorkriegszeit denken, sondern an die Geldentwertung und besonders an die Futtermittelpresse. Der Antrieß mancher Landwirte, die vielleicht ein wirklich gutes Stück Vieh, das einmal ein gutes Zuchttier zu werden vermag, nur des Weidegeldes halber von der Weide fernhalten und glauben, daß trotz der sehr schlechten Aussichten für Klee das eine Tier auch noch neben den anderen mit durchzubringen sei, muß heute noch weit mehr wie früher entgegengetreten werden, heute in der Zeit der hohen Futtermittelpreise, wo nur nach Leistung gefüttert werden mußte und wo der alte Erfahrungssatz immer noch Gültigkeit hat, der da lautet: „Knetabel ist wenig Vieh bei entsprechender Fütterung, unrentabel viel Vieh bei mäßiger oder gar geringer Futtermittelgabe.“
H. Schmidt.

— Bienenzucht. Die Aussichten für ein gedeihliches Bienenjahr sind sehr trübe. Nicht allein, daß der langgedauerte Winter auf vielen Ständen die Ruhe gebracht und viele Opfer gefordert hat, auch die glücklich durchgebrachten Völker sind sehr weit in der Brutentwicklung zurück. Das macht der ungewöhnliche Nachwinter des April. Draußen in der Natur kann die Maiensonne mit ihrer steigenden Kraft noch manches wieder einholen. — Aber im Bienenleben gibt es keine Schnellreierei. Da dauert es 3 Wochen bis aus dem Ei das Bienlein geboren ist und wiederum 3 Wochen bis das Bienlein auf Tracht fliegt. Da wird es also Juli bis die Völker an Jungbienen stark sind und dann ist die Hauptblütezeit vorbei und der Tisch nur spärlich gedeckt. Also vernünftige und schmerzende Gesichter wird man am nächsten Sonntag bei der Sektions-Verammlung in Rastätten nicht sehen, aber die Bienenzucht ist uns ja nicht bloß Geschäft, sie ist vielmehr noch Passion, und Passion kommt aus innerem Zwange und hält Treue.

— Reichs-Einkommensteuer. Kann das Finanzamt eine Buchführung verwerfen, die den handelsrechtlichen Vorschriften nicht entspricht? Antwort: Nein. Gewerbetreibende, welche keine Bilanzen und Inventuren aufstellen, haben volle Berechtigung, ihre Buchführung lediglich nach ihren eigenen Bedürfnissen einzurichten. Die Steuerbehörden sind verpflichtet, diese Buchführung, falls sie richtig und ordnungsmäßig ist, unbedingt und voll zu berücksichtigen. Jeder angebotene Bücherbeweis ist sorgsam zu prüfen. (Ober-Bern.-Ger.)

2. **Miehlen**, 3. Mai. Sonntag Abend, den 14. Mai, hält die Feuerwehr in ihrem Vereinslokal „Nassauer Hof“ ihre Winterfestlichkeit ab. Da der Erlös zur Anschaffung von nötigen Ausrüstungsgegenständen verwandt werden soll, ist ein starker Besuch zu erwarten.

3. **Hunzel**, 3. Mai. Unser noch junger Turn-Verein gibt am Sonntag, den 7. Mai einen seiner beliebten Unterhaltungsabende mit Verlosung im Gasthaus Nefferdorf. Zum Tanz wird die Niehler Kapelle aufspielen.

3. **Niederlahnstein**, 3. Mai. Die Wahl des Herrn Wilhelm Rustenbed zum Bürgermeister der Stadtgemeinde Niederlahnstein auf die Dauer von 12 Jahren ist vom Regierungspräsidenten bestätigt worden.

2. **Aus Nassau**, 2. Mai. Nach einer statistischen Nachweisung haben im Jahre 1921 insgesamt 3832 ha Weinbergland im Regierungsbezirk Wiesbaden 2888 ha im Ertrag gestanden.

• **Viebrich**, 1. Mai. In der Wiesbadener Allee war ein Dienstmädchen mit Wäscheloch beschäftigt. Während es die Wäsche in dem Kessel herumrührte, schlugen die Flammen aus der offenstehenden Feuerung und setzten seine Kleider in Brand. Ehe Hilfe geleistet werden konnte, waren die Kleider schon verbrannt. Verzügliche Hilfe war schnell zur Stelle, doch hatte das Mädchen so schwere Brandwunden erlitten, daß es im Krankenhaus starb.

Spd. **Mainz**, 2. Mai. Die Havasagentur verbreitet folgende Meldung: Heute vormittag ereignete sich bei dem Maifestzug ein schwerer Zwischenfall, dessen Opfer ein Hauptmann der amerikanischen Armee wurde. Ein Zug Manifestanten kam die Rheinstraße herauf, als infolge einer unglücklichen Wendung das Auto des amerikanischen Hauptmanns in die Menge hineinfuhr. Der Chauffeur hielt sofort an, aber das Auto wurde alsdann von Manifestanten umringt, die sich auf das Trittbrett schlangen. Der Hauptmann, der sich bedroht glaubte, zog seinen Revolver. Ein Manifestant versuchte, ihn zu entwaffnen, dabei ging ein Schuß los und der Offizier sank in die Schulter getroffen zusammen. Der Chauffeur, der dem Offizier zu Hilfe eilen wollte, wurde von der Menge schwer mißhandelt. Die französische Gendarmrie hat mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Spd. **Frankfurt**, 2. Mai. Der berüchtigte Geldschrankräder und Ausbrecher Karl Spang aus Ufingen, hatte kürzlich einen Raubmord verübt. Spang, der seitdem fleißig verfolgt wurde, wurde am Montag in Berlin verhaftet. — Die gleiche Bande internationaler Taschendiebe, die die letzte Einfuhrmesse unsicher machte, arbeitete seit einigen Tagen mit staunenswerten Erfolgen in den Straßenbahnen. Nach polizeilichen Mitteilungen wurden im Zeitraum einer Woche Fahrgäste, etwa 30 goldene Uhren gestohlen.

• **Homburg**, 1. Mai. Der Wunderdoktor Müller-Gerny ist hier am letzten Freitag infolge einer Blasenoperation im Krankenhaus gestorben. In seinem Nachlaß fand man ein Vermögen von über einer Million, zum Teil in noch uneröffneten

Einschreibbriefen, die dem Wunderdoktor für „Kernheilungen“ zugegangen waren.
Spd. **Limburg**, 2. Mai. Der Nassauische Landgemeindevorstand hielt hier unter starker Beteiligung seine diesjährige Versammlung ab. Im Mittelpunkt der Verhandlungen stand der Entwurf der neuen preussischen Landgemeindevorordnung. Die Versammlung legte in einer Entschließung Protest gegen die beabsichtigte Zwangsweise Einführung der Landbürgermeisterien nachdrücklich Verwahrung ein, weil man der Auffassung ist, daß dadurch die Gegensätze zwischen Stadt und Land noch mehr als bisher verschärft werden. Außerdem verurteilt die Verordnung gegen die den Nassauern verbrieften Rechte bei der Besitzübernahme Nassaus durch Preußen im Jahre.

Vermischtes.

• **Schwere Explosion im Munsterlager.** Im Munsterlager, wo eine neue Anlage zur Zerstörung von Grünkreuzgas errichtet worden war, ereignete sich eine schwere Explosion. Als die Anlage zum erstenmal in Betrieb genommen werden sollte, explodierte die ganze Anlage. Rohrleitungen, Vorratsfässer usw. wurden völlig zerstört. Mehrere Arbeiter wurden bei dem Unglück, das großen Schaden anrichtete, verletzt und einer wurde getötet.

• **Die auswanderungslustigen Sachsen.** Nach amtlichen Feststellungen sind im Jahre 1920 6400 Personen aus Sachsen ausgewandert, im Jahre 1921 dagegen 6520.

• **Grubenexplosion in Siebenbürgen.** In den Kohlengruben von Lupeni in Siebenbürgen ereignete sich eine große Explosion, die über 100 Opfer gefordert haben soll.

• **Die Danziger Verbstiebstähle.** Seit Jahren ist die Danziger Wert und auch andere Betriebe von ihren Arbeitern jährlich um Millionen an Metallen bestohlen worden. Hunderte von Arbeitern sind deswegen entlassen und der Staatsanwaltschaft übergeben worden. Trotzdem hielten die Diebstähle weiter an. Nunmehr ist von der Kriminalpolizei festgestellt worden, daß waggonweise Verbstiebstähle vorliegen. Als Hauptabnehmerin kommt eine Altgoldhändlerin Goldberg in Frage, bei der gestohlene Werte in Höhe von 850 000 Mark entdeckt wurden. Als Kuriosum sei bemerkt, daß diese Firma die gestohlenen Metalle wieder an die Wert zurückverkauft hat.

• **Der älteste deutsche Lehrer gestorben.** Im 100. Lebensjahre starb der älteste deutsche Lehrer, Emanuel Jungnik in Berlin. Die kleine Stadt Radwis in dem an Polen abgetretenen Teil der Provinz Posen, wo er 82 Jahre gewirkt hatte, mußte er im Herbst 1921 mit seiner 80jährigen Gattin verlassen, um den Abend seines Lebens in der Reichshauptstadt zu beschließen.

• **Schweres Unglück in einem Kinderheim.** In einem Schlafsaal des städtischen Kinderheims „Frippe“ in Neumünster (Schleswig-Holstein) haben fünf Kinder durch Gasvergiftung den Tod gefunden. Ein sechstes Kind ist noch in Lebensgefahr. In dem Schlafzimmer, wo sich das entsetzliche Unglück zutrug, befand sich ein Gasofen, der in der letzten Zeit nicht mehr benutzt worden war. Man hatte den Gasofen von dem Abzugsrohr getrennt, so daß dort Gas entweichen konnte; ein Rohr zu dem Ofen stand offen.

• **Schiffskatastrophe in der Straße von Calais.** Im Aermelkanal erlitt ein französischer 8000 Tonnen schwerer Schiffsbruch bei hohem Seegang. Der Dampfer wollte eine Kohlenladung von Rotterdam nach dem französischen Hafen Brast befördern. Von der aus 32 Köpfe bestehenden Besatzung ist nur ein einziger durch einen griechischen Dampfer gerettet worden. Das Schiff sank in wenigen Minuten.

• **Tragisches Ende eines Detektivschriftstellers.** Der Schreiber der „Mc Carters“-Romane, Renfalleraden, der in seinen Werken, deren Zahl weit über 1000 beträgt, erfolgreich mit den zahllosen „Sherlock Holmes“-Geschichten konkurrierte, hat sich in einem New Yorker Hotel erschossen. Der fruchtbarste Schriftsteller hat mit seinem Einfällen fast die gesamte Produktion der amerikanischen Filmmanuskriptproduktion beherrscht.

• **Das Schicksal einer Schauspielerin.** Die auch in Deutschland bekannte Schauspielerin Helene Odilon teilt den Wiener Zeitungen mit, daß sie am Abend im Wiener Park und Restaurants betteln gehen wird mit einer Auffchrift auf dem Hute: „Helene Odilon, die bekannte Wiener Künstlerin, gelähmt, spielt ihre letzte Rolle als Verkäuferin, um dem Verhungern zu entgehen.“

• **Privatisierung des Funkenverkehrs in Oesterreich.** In Wien hat sich eine drohlose Verkehrs-gesellschaft gegründet, welche die Uebernahme des gegenwärtig mit großem Defizit arbeitenden staatlichen Funkenverkehrs und die Aufstellung mehrerer Nöhrensender auch für den Verkehr mit Amerika durchzuführen wird. Die Gesellschaft wird auf rein wirtschaftlicher Basis geführt werden und der Staat wird das Teil, welches er bisher bei dem Funkenverkehr hatte, nicht mehr haben. Sondern von der Gesellschaft einen jährlichen Anteil bis zu 1 Milliarde Kronen erhalten.

• **Gewitter werden angekündigt.** Obwohl wir bisher noch sehr wenig vom Frühling gehabt haben. Wir wollen aber daran erinnern, daß sich schon im Februar wiederholt elektrische Entladungen zeigten, die auf Unbeständigkeit und läge Schwankungen in den Temperaturen hindeuteten.

Hoffentlich erfüllen sich die Hoffnungen noch, daß ein Gewitterjahr fruchtbar ist, denn bisher lauten die Saatenstandsberichte nicht günstig, was nach dem strengen Winter nicht zu verwundern ist. So war es zuletzt aber auch 1917, und der Saatenstand besserte sich nachher doch sehr schnell.

• **Liebe Gäste im Garten.** In einer Art des Gartens hat sich weißes Laub zwischen den Fliederbüschen verschanzt und, da schlecht dorthin zu gelangen ist, so blieb es liegen. Niemand bestürmte sich darum. Bis eines Abends läge, wohl lautende, wehrwütige schluchzende Töne aus dem vom ersten Grün überschimmernden Gebüsch hervorklingen, die leuchten, klagen und jubeln, wie ein Menschenherz in der stillen Brust. Es ist die Stimme der Nachtigall, die schon viele gehört haben, aber die wenigsten kennen und auch nicht erkennen würden, wenn sie sie sähen in ihrem schlüchtern Gewand, das keine Spur von der gottbegnadeten Sängerin im Federkleide zeigt. Da macht sich der Meister Fink viel stilllicher. An der Nachtigall ist also nichts zu sehen, und darum soll man sie auch nicht suchen und stören. Was man tun kann, das ist, ihr ein kleines Gefäß mit frischem Wasser hinzustellen und wildernde Kraken vom Neste fern zu halten. Dann wird sich ohne eigenes Zutun schon mal Gelegenheit bieten, die Sängerin zu sehen, denn die Nachtigall ist sehr neugierig. Die kühlen Abende und Nächte haben ihre Vieder noch eingeschränkt. Ist es erst wärmer, so läßt sie sich in Zwischenträumen von etwa neun Uhr abends bis zur Dämmerung in der Frühe hören. Und wer aus dem Schlaf erwacht und sie schlagen hört, der lauscht still. Die Sprache des Gesangs, alle Lenzesfreude und Sprachspiel überträgt sie in Musik. Die Fabrikanten der modernen Tanzweisen haben wohl nie eine Nachtigall gesungen hören!

• **Schulgeld und Berufsausbildung.** Der amtliche Preussische Pressedienst schreibt: Das Gewerbelehrerdieneinstommengesetz geht davon aus, daß die Heranbildung des gewerblichen Nachwuchses eine Aufgabe ist, die den Berufsstand als Ganzes trifft. Deshalb sind, wie der Handelsminister in einem Erlaß betont, zur Errichtung von Schulbeiträgen nicht nur die Arbeitgeber und Pflichtschüler und Schülerinnen heranzuziehen, sondern auch diejenigen Gewerbebetriebe, von denen angenommen ist, daß ihnen bei der Beschäftigung erwachsener Arbeiter später deren verbesserte Ausbildung an der Berufsschule zufließen kommt. Besteht nun für einen Teil der jugendlichen Arbeiter, beispielsweise den weiblichen, keine Berufsschulpflicht, so entfällt insoweit die Veranlassung für die Heranziehung der Gewerbebetriebe zur Leistung von Schulbeiträgen.

• **Ursachen und Wirkungen.** Die Versorgungsgebühren infolge des Krieges sollen im laufenden Jahre 8 747 451 000 Mark betragen. Die Verwaltungskosten belaufen sich auf 1 16 152 490 Mark. Also 8 Milliarden Unterstütungen und 1 Milliarde Verwaltungskosten! Billiger ist es heutzutage anscheinend gar nicht mehr zu machen. Dafür warten dann die Versorgungsberechtigten um so länger auf die Rentenbescheide. In den Versorgungskrankenhäusern und orthopädischen Versorgungseinrichtungen für Kriegsgenoffen verurteilt die Verpflegung und Behandlung der Kranken einen Aufwand von 78 Millionen Mark. Die Verwaltungskosten betragen rund 140 Millionen, also beinahe das Doppelte!

Handel und Verkehr.

• **Deutschlands passive Handelsbilanz.** Nach den vorläufigen Feststellungen des Statistischen Reichsamts über die Ergebnisse des deutschen Außenhandels im März hat im Spezialhandel betragen: die Einfuhr 26,4 Millionen Doppelzentner im Werte von 22,9 Milliarden Mark, die Ausfuhr 21,5 Millionen Doppelzentner im Werte von 21,8 Milliarden Mark, das bedeutet einen Einfuhrüberschuß von 1,8 Milliarden Mark. Unter den eingeführten Waren ist die stärkste Zunahme bei den Rohstoffen eingetreten und bei den Halbfabrikaten; hierbei sind insbesondere beteiligt Kohle, Eisenerz, tierische und pflanzliche Spinnstoffe, Rohabak, Häute und Felle, Wolleisen, ferner Kupfer, Blei, Zinn, Nickel. Auch die Einfuhr von Lebensmittel weist im ganzen ebenfalls eine Steigerung auf. Eine Ausnahme macht jedoch Brotgetreide, wovon wiederum geringere Mengen als im Vormonat eingeführt wurden. Bei der Ausfuhr haben mengenmäßig am stärksten die Rohstoffe und halbfertigen Waren zugenommen. Der Wertsteigerung nach stehen allerdings die Futtermitteln weit an der Spitze.

Eingekandt.

(Für alle unter dieser Rubrik erscheinenden Artikel übernimmt die Schriftleitung nur die vorsehensliche Verantwortung.)

Miehlen, den 2. Mai 1922.

Dem Einsender des Artikels in Nr. 50 dieses Blattes sei folgendes kurz erwidert: In unserer Volksschule ist die lateinische Sprache noch nicht eingeführt, wir haben also kein Verständnis für diese Worte; nebenbei bemerkt sind wir mit der deutschen Sprache voll und ganz zufrieden. Wenn ihm die Eier in Marienfels und Miehlen zu teuer sind, dann überlasse er doch uns das Essen derselben, wir können sie auch verkaufen. Sondernbar ist es wohl, daß er die Gastfreundschaft der Miehlener in Anspruch nimmt, und dann dazu fähig ist, einen solchen Artikel niederzuschreiben. Das möchte ihm noch zur Beruhigung dienen, daß er sich weiter kein Kopfzerbrechen machen soll, über die weiteren Stropfen des Miehlener Blödsinns, daß er zur Abschrift empfindet; wenn auch nur Bloßschulbildung, bei Bedarf können wir schon ausbessern. W. und A.

Rivalinnen.

Roman von Rudolph Sicha.

Schluss. Nachdruck verboten.
„Katalie ist tot.“ sagte sie mit ihrer sanften Stimme, „ein edles Herz hat aufgehört zu schlagen.“
Das Mädchen wendete die Blätter von der Toten auf das breite Kastenfenster. Sie sah, daß eben der Morgen deraufdämmerte, und hörte die hellen Glocken, welche in der Stadt zum Frühmesse läuteten.

Ein neuer Morgen war der dunklen Nacht gefolgt und traumverloren flüsternd über Lippen: „Die Natur kennt keine Nacht, die ewig dauert.“

Blanche hatte recht: die Natur kennt keine Nacht, die ewig dauert, das Herz und kein Herz, das unser Leben ganz umarmet. Der Strom des Lebens hat seine Bogen und darüber erglänzt noch der Sturmwind die Morgenröte der Hoffnung. Ein Jahr ist seit dem Tode Kataliens vergangen, deren Asche auf dem kühlen Friedhof am der Meeressüste bei Davos ruht. Geschlossen sind das Grabdenkmal, und eine dunkle Kapelle weist ihren Schatten auf den Hügel. Die Sonne heult sich nach einem warmen goldigen Herbsttag dem fernem Horizont im Westen zu, und ihre Purpurlicht überglänzt die weite geräucherte schimmernde Meeressfläche, die schwellenden Segel der Schiffe und den weißen Strand.

Von dem Strahlglanz haben zwei Menschen den Blick erhoben zu dem furchelnden Sonnenball am fernem Himmel.

„Wie leucht das spiegelglatte Meer, welches Katalie so sehr liebte und dessen brausender Ge-

walt ihr Leben zum Opfer fiel, in die Wüste.“ sagte Hans, denn er war es, der an der Seite Blanches zum Grabe der Entschlafenen gekommen war, um an diesem Altar seine Nachacht zu verrichten.

„Wohnten Sie noch einmal den Ocean ferne?“ fragte Blanche, deren rosiges Gesicht und elegante Kleidung erraten ließen, daß das Schicksal endlich aufgehört hatte, sie mit Widrigkeiten aller Art zu ermüden.

„Nein,“ entgegnete Hans, „ich ziehe es vor, in der Heimat, wo ich mein Haus fest begründet habe, ein neues Leben zu beginnen. Nach dem schweren Schlag, der mich hier getroffen, habe ich in der Arbeit Trost gesucht und gefunden. Wie Sie wissen, Blanche, ist es mir gelungen, am Rhein eine Fabrik für landwirtschaftliche Maschinen zu errichten, die ich zu hoher Blüte zu bringen hoffe. Die Befriedigung, welche mir meine Tätigkeit und meine Erfolge gewährt, haben mir Trost gebracht. Ihre Briefe, Blanche, taten das übrige. Ich bin Katalie nicht treulos geworden, denn ich lebe und wirke in ihrem Sinne, und wenn ich etwas Gutes vollbracht, blide ich im Geiste zu ihr auf und sage: „Hab' ich's recht gemacht, du Edle? — Aber“, fuhr Hans nach einer Pause des Nachsinnens fort und über sein bräunliches Gesicht ging jenes liebenswürdige Lächeln, das Blanche so oft an ihm bewundert hatte, „auch das Leben fordert sein Recht. Der es einmal empfunden, welche Wärme, welchen Glanz es unferem Dasein verleiht, an der Seite einer treuen Gefährtin dahin zu schreiten, der fühlt die Vereinigung doppelt. Blanche, ich habe Sie geliebt in einer Zeit, da es sündhaft gewesen wäre, dieser Liebe zu folgen; denn sie war ein Verrat an dem Herrn, das jetzt unter diesem Hügel schlummert.“

Blanche, dieses Feuer, das ich erloschen glaubte, ist wieder erwacht, es durchglüht meine Seele. Jetzt darf ich dieser Leidenschaft folgen, und weil ich von der Reinheit meiner Empfindungen überzeugt bin, will ich Ihnen hier scheiden, was ich empfinde, hier, am Grabe Kataliens.“ — Der junge Mann trat dicht an das Mädchen heran, dessen Gesicht eine tiefe Purpurglut übergoß und dessen bligame Gestalt erzitterte.

„Blanche,“ fuhr er fort und sein Arm umfaßte das holde Geschöpf. „Im Laufe dieses Jahres habe ich etwas wie die Qualen der Eifersucht empfunden, ich war eifersüchtig auf die Bühne, der Sie Ihre ersten Erfolge zu danken haben. Besitzen Sie Ehrgeiz, so liegt eine glänzende Laufbahn vor Ihnen. Und doch wage ich es, mit der Kunst zu rivalisieren. Kleine Blanche, an den Ufern des Rheins liegt ein rebenumponnetes Haus, ein allerliebtestes einsames Nest in einem blumengeschmückten Garten; dies Haus erwartet seine Herrin. Willst du dieses friedliche Nest mit mir teilen, willst du allen Kränzen der Kunst, aber auch allen Kämpfen entsagen und dein Gesicht mit dem meinigen vereinen? Willst du mein Weib sein?“

Die Blicke der beiden Menschen trafen sich, es leuchtete auf in ihren Augen, dann barg das Mädchen zärtlich und erglänzend vor holder Scham ihren Kopf an der Brust des Mannes und antwortete leise:

„Ich will nichts als dein Herz.“
Die Sonne war gerade untergegangen, als die Liebenden den Friedhof verließen. Wie sie durch die Schatten der Zypressen hinschritten, girten zwei Vachtuben, und aus der Ferne hallten die Abendglocken durch die Dämmerung. Rausch und eine Welt von Glück und trunkenen Hoffnung

in ihrer Brust tragend, kamen sie zum warmen des Hügel. Der Ort war so still, die Welt schien ihnen so friedlich, das Meer so weit, daß auch ihre Seelen ausschweiften in eine ideale Welt.
„Ach,“ sagte Blanche, und ihre weichen Arme umschlangen den Hals ihres geliebten Hans, „ich meine, ich lebe nicht, sondern befinde mich in einem seltsamen Traum. Wenn wir Hügel hätten, schwebten wir über's Meer und stögen schwermütig in den Himmel hinein.“
„Du bist glücklich, mein Herz, und empfandest, was mich gleichfalls befehlige,“ bemerkte Hans lachend und zog die Geliebte noch einmal an seine Brust. „Ich hoffe zuversichtlich, daß eine freudige Zukunft winkt; denn über unsrem Dasein thronen, wie der Abendstern, der eben am Himmel aufsteigt, die freundliche Erscheinung Kataliens.“

Ende.



KARL MICHEL, Installationsgeschäft, BOGEL

Ausschreiben.

Es sollen zur Vergebung kommen:

- 1. Die Lieferung eines kleinen Altenschranks und eines Büchergeschäfts für die Diensträume des Rathauses,
- 2. die notwendigen Anstreicherarbeiten am Schulgebäude und der Lehrerwohnung an der Römerstraße (kathol. Schule),
- 3. das Streichen der Wände mit Kalkfarbe, Ausbesserung der Wände und Oelen der Fußböden mit Farbzusatz in den Diensträumen des Rathauses sowie Instandsetzung des Waschkloakals.

Nähere Angaben durch Nachfrage im Rathause. Verschllossene und getrennte Angebote sind bis zum 8. Mai einzureichen.

Nastätten, den 29. April 1922.

Der Magistrat: Wasserloos.

Bekanntmachung.

Es wird darauf hingewiesen, daß weiteren Anträgen auf Abgabe von Holz für dieses Jahr nicht mehr stattgegeben werden kann.

Nastätten, den 29. April 1922.

Der Magistrat: Wasserloos.

Bekanntmachung.

Sämtliche im Jahre 1921 und früher geborenen Kinder, die von auswärtig hier zugezogen und noch nicht mit Erfolg geimpft sind, müssen von den Eltern bezw. dem Vormund bis zum 8. Mai d. J. auf dem Rathause (Sekretariat) zwecks Aufnahme in die diesjährige Impfliste angemeldet werden.

Nastätten, den 2. Mai 1922.

Die Polizeiverwaltung: Wasserloos.

Abgabe zum Wohnungsbau.

Als Abgabe zur Förderung des Wohnungsbauwerkes werden vom 1. Oktober 1921 ab bis auf weiteres Zuschläge zu der auf Grund des Gesetzes vom 21. Mai 1861 veranlagten staatlichen Gebäudesteuer erhoben, soweit die Gebäude abgabepflichtig und vor dem 1. Juli 1918 fertiggestellt sind. Der nähere Wortlaut der Bestimmungen ist durch den Kreisauschuß zu St. Goarshausen im Kreisblatt veröffentlicht und kann im Rathause eingesehen werden.

Die Hebeliste über die Wohnungsbauabgabe für die Zeit vom 1. Oktober 1921 bis 31. März 1922 liegt von Montag, den 1. Mai d. J. an zur Einsicht der Beteiligten auf der Stadtkasse offen. Eine Einzelaufforderung zur Zahlung erfolgt nicht. Die Gebäudeeigentümer oder sonstigen Nutzungsberechtigten werden ersucht, die Abgabe bis zum 13. Mai d. J. bei der Stadtkasse einzuzahlen, andernfalls die Beitreibung nach den für Gemeindeabgaben geltenden Vorschriften erfolgen muß.

Nastätten, den 29. April 1922.

Der Magistrat: Wasserloos.

Jungviehauftrieb auf der Vereinsweide Rthholderbach

Den Pferde- und Rindviehzüchtern des 15. landwirtschaftlichen Bezirksvereins wird zur sachgemäßen Aufzucht und Abhärtung von Fohlen und Kindern Gelegenheit geboten, ihre Tiere auf die Weide zu bringen.

Das Weidegeld beträgt je Tag für Fohlen 10—12 Mark nach Alter, Kinder 7—9 Mark nach Gewicht.

Zugelassen werden in erster Linie bezw. den Vorzug haben: Stutfohlen des Kaltblutgeschlages (belg. Typ) und Lahnviehrinder; Warmblutfohlen und Kinder anderer Rassen werden erst in zweiter Linie berücksichtigt. Hengstfohlen scheiden aus, Wallachfohlen können angenommen werden, wenn die Weide mit den anderen Gattungen nicht voll besetzt sein sollte. Die Entscheidung liegt jeweilig beim Vorstand.

Anmeldungen mit genauer Angabe von Rasse und Geschlecht des Tieres sind auf Postkarte mit Rückantwort sofort an Herrn Peter Aulmann in Buch bei Nastätten zu richten; bereits vollzogene Anmeldungen sind zu wiederholen. Die Eröffnung der Weide findet nächste Woche statt, der genaue Termin wird auf der Rückantwort mitgeteilt. Die Tiere müssen beim Auftrieb versichert und die Prämie mit der Hälfte des Weidegeldes (50 Tage) sofort beim Auftrieb bezahlt werden.

15. landwirtschaftlicher Bezirksverein.

Der Vorsitzende: Staehly.

Turner-Hosen und -hemden

in grosser Auswahl neu eingetroffen.

Kaufhaus SALOMON STERN, Nastätten.

Kaufe diese Woche

Wein- und Kognak-Flaschen

zum höchsten Tagespreise.

Fritz Rehner, Nastätten.

Drucksachen:

Briefbogen, Postkarten, Rechnungen, Anhänger, Rundschreiben, Broschüren, Prospekte, Programme, Verlobungsanzeigen, Visitenkarten, Todesanzeigen, Einladungskarten, Vereinsdrucksachen liefern wir geschmackvoll, schnell und zu mäßigen Preisen. Glückwunschkarten, Kondolenzkarten, Rechnungen ohne Firma in reicher Auswahl vorrätig.

Müllersche Buchdruckerei Nastätten :: Bahnhofstraße.

Bartcreme, Bartbinden, Bartwasser, Bartkämme, Bartklammern

empfehlen Friseurgeschäft Anton Kern Nastätten :: Hauptstraße.

Gemüse- u. Salatpflanzen

Frühjahrs-Flor

wie: Stiefmütterchen, Bergfameinicht, Nelken, Goldlack u. s. w. u. s. w. empfiehlt

Gärtnerei E. Wölfert Nastätten: Oberstraße.

Bernichtet

werden alle Hühneraugen schnell und schmerzlos durch mein allbekanntes

„Burgit“

Nur zu haben im Parfümerie- und Friseurgeschäft Albert Spriestersbach Nastätten (a. d. ev. Kirche).

Geschälte Hirse

empfiehlt Wih. Gill, Nastätten.

Frish eingetroffen:

Seefische und Marinaden Seezungen (falsche) Bratfischlinge, Hecht

Cabliau ohne Kopf im Schellfisch Ausschnitt Seelachs

geräucherte Lachsheringe marinierte Sprotten

Sprotten und Aal in Gelee Bratheringe

Dorschleberpastete.

Konditorei Adermann, Nastätten — Telefon 78

Vorschuß- und Credit-Verein zu Nastätten.

Einladung

zu der am Sonntag, den 14. Mai 1922, nachmittags 2 Uhr im Saale „Zur alten Post“ stattfindenden

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

- 1. Vorlage der Jahresrechnung nebst Bilanz und Erstattung des Verwaltungsberichtes;
- 2. Bericht des Aufsichtsrates über die Prüfung der Jahresrechnung und Antrag auf Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates;
- 3. Genehmigung der Bilanz und Beschlussfassung über die Verwendung des Reingewinnes;
- 4. Wahl des Kassierers, evtl. Wahl des Direktors, resp. Aufsichtsratsmitgliedes;
- 5. Wahl von zwei Aufsichtsratsmitgliedern an Stelle der auscheidenden Herren Louis Rüd und Jakob Sauerwein;
- 6. Beschlussfassung über Umwandlung der Genossenschaft in eine solche mit beschränkter Haftung;
- 7. Beschlussfassung über die neuen Satzungen, Festsetzung des Geschäftsanteiles und der Kasssumme;
- 8. Wünsche und Anträge.

Nastätten, den 1. Mai 1922.

Der Vorstand: W. Werner, H. Buchenauer.

Habe mich nach langjähriger Ausbildung hier als Arzt niedergelassen.
Dr. med. B. Mutterer
Nassau, Oberhofenstraße Nr. 14.
Sprechstunden vorläufig 8—10 Uhr.

Hotel „Römerkastell“ Holzhausen

Sonntag, den 7. Mai 1922 von nachmittags 3 Uhr ab

große Tanzbelustigung

Musik: Feuerwehrkapelle Kayenelbogen. Es ladet freundlichst ein Philipp Fuhr.

Moderne Filz-, Sport- und Stepp-Hüte

Sport-, Flausch-, Flieger- und Kinder-Mützen

empfiehlt in reicher Auswahl Josef Strobel, Hut- und Mützenlager Nastätten, Ecke Rhein- und Brühlstraße.

„Standard“

die beste und betriebsfähigste Milzentrifuge der Welt! Neuestes Patent, Getriebe, Trommel, Lager und Milchgefäße ganz aus Messing. Trommel vollständig zerlegbar. Milchgefäße innen doppelt verzinkt, außen mit Hochglanz vernickelt. In allen Größen am Lager. Jede Maschine mit Garantie auf 5 Jahre.

Fahrrad- und Maschinenhaus

Telefon 77 J. Dethert, Nastätten Oberstraße 6

Erstes und größtes Spezialgeschäft vom Untertaunus

Ummantelung

Büchel, W. esser, Blüten verschwinden sehr schnell, wenn man abends den Schaum von Zucker's Patent-Medizin-Selb eintröpfelt. Schaum erst morgens abwaschen und mit Zuckooh-Creme nachstreichen. Großerliche Wirkung. von Tausenden bestätigt. In allen Apotheken, Drogerien, Parfümerie- u. Friseurgeschäften.

Regelstüb, Gemüthlichkeit Nastätten.

Donnerstag, den 4. Mai, abends 8 Uhr

General-Versammlung im Cafe Vogel.

Tages-Ordnung:

- 1. Preis für Männergesangsein „Concordia“;
- 2. Aufnahme neuer Mitglieder;
- 3. Verschiedenes.

Wegen Wichtigkeit der Tages-Ordnung wird um vollstättiges und pünktliches Erscheinen gebeten.

Der Vorstand: Christian Werner I.

Warnung!

Dabe in meinem Garten auf dem Stel Gift gestreut.

Christian Werner I.

Warnung!

Dabe in Garten und Acker auf dem Telegraf Gift gestreut.

Wilhelm Dauer II.

Frische Fische

Donnerstag eintraffend. Frau Chr. Hagel, Oberstr.

Täglich Schnitt-Salat

Radieschen

empfiehlt Gärtnerei E. Wölfert Nastätten: Oberstraße.

Zentrifugen

und Fleischhackmaschinen (verz. und emailliert) mit sämtlichen Ersatzteilen stets vorrätig.

E. Knoche, Nastätten (gegenüber Kaufhaus Schend).

Schnittsalat, Radieschen

Frühjahrs-Flor, blühende Topf- und Blatt-Pflanzen

Rosen und Rhabarber empfiehlt Gärtnerei Ackermann, Miehlen.

Haarwusch

preiswert noch vorrätig, Garnituren, Pfeife u. Spangen billig. Haarspannen noch von 4.—Mark an. Haarpfote von 7,50 Mk. an nur im

Friseur- und Parfümerie-Geschäft Albert Spriestersbach Nastätten (a. d. ev. Kirche).